Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 33 (2020)

Artikel: Werdenberger Kulturschaffen : ein Stein ist ein Stein ist viel mehr

Autor: Ospelt-Riederer, Asha

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1036180

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Asha Ospelt-Riederer

Werdenberger Kulturschaffen: Ein Stein ist ein Stein ist viel mehr

Die Zeit ist im Wandel. Und mit ihr der Beruf des Steinmetzen und Bildhauers, dessen Rohmaterial nicht nur symbolisch für Beständigkeit steht. Sepp Azzola aus Mels, an dessen Kunstwerken schon viele von uns vorübergegangen sind, ohne zu wissen, von wem sie stammen, schafft es, aus beidem das Beste zu machen.

Wenn man Sepp Azzola so zuhört, wie er über Stein spricht, könnte in einem der Wunsch wachsen, selber unbedingt und sofort sein Leben dem harten Rohstoff zu widmen. Wobei: «Hart» ist keine gute Beschreibung für Stein, denn es gibt auch Stein, der weich, geschmeidig und einfach zu bearbeiten ist. Dazu kommen wir aber später. «Schön» und «elementar» sind für Sepp passendere Worte, wenn er an seinen Werkstoff denkt.

Sepp Azzola, geboren 1958, ist Steinmetz und Bildhauer in Mels. Aufgewachsen ist er in Sargans. Als jüngstes von fünf Kindern und einziger Sohn war es eigentlich von klein auf klar, dass er dereinst das Baugeschäft des Vaters übernehmen würde. Und zunächst sah es auch ganz danach aus: Sepp liebte es als Kind, in den Gruben der väterlichen Baustellen zu spielen, und er begann nach der obligatorischen Schulzeit im Alter von 15 Jahren eine Lehre zum Strassenbauer. «Das war hart. Von der behüteten Schule, wo man sich nach dem Unterricht meist noch mit Freunden herumtreiben konnte, direkt auf die Baustelle; von frühmorgens bis abends körperlich arbeiten und einer ganz neuen, rauen Sprache ausgesetzt sein. Und das als Unterhund, denn als Lehrling hattest du nichts zu sagen.» Sepp zog die Lehre aber ohne Murren durch und konzentrierte sich auf das Erheiternde: «Als ich einmal eine Melone als Pausenverpflegung mitnahm, fragte mich einer der Kollegen ganz verdutzt: ‹Was frissisch du douu, ä Chürpsä?› Viele Arbeiter kannten nur die heimischen Früchte- und Gemüsesorten.»

Nach Abschluss der Lehre fing er im

Wiederaufbau des Soldatenbrunnens in Walenstadt. Die Kunststeinstatue wurde komplett restauriert von Sepp Azzola.

elterlichen Betrieb an. «Aber irgendwie gehörte ich weder zum Vater, der Büroarbeiten und Bauleitungen machte, noch zu den Arbeitern. Obwohl zu Hause eine Kultur des Schweigens über solche Themen herrschte, wussten wir gefühlsmässig beide: Hier bin ich nicht am richtigen Ort.» Auf einem Ausflug mit einem Freund sah Sepp einem Steinmetz beim Steineklopfen zu. «In dem Moment wusste ich: Das ist es! Das ist mein Beruf!» Er hörte sich um und nur wenige Tage später – «ich war gerade 20 geworden und es war November» – trat Sepp seine zweite Lehre als Steinmetz in Schaan an. Bei der Vogt AG hatte man grosse Freude am neuen Lehrling, der schon Berufserfahrung hatte. Und dem man nicht viel erklären musste. Kaum da, liess man ihn schon die ersten Grabsteine fertigen.

Sepp war dankbar um die Freiheit, die man ihm gewährte. «Ich war schon ein ‹Strupf›, ich kam sicher mehr als einmal zu spät, weil ich zu lange gefeiert hatte. Aber man liess mich machen. Das schätzte ich sehr.» Wer hätte ihn denn auch in die Schranken weisen sollen? Sepp war kurz nach Beginn der zweiten Lehre aus dem Elternhaus aus- und in eine Wohngemeinschaft in Räfis, Buchs, eingezogen. Für 157.50 Franken im Monat bewohnte er mit Freundinnen ein baufälliges Haus mit Plumpsklo im Freien und einem Holzofen, für den meist sowohl Holz als auch Geld für Holz fehlten. Man kann sich lebhaft vorstellen, dass hier trotz und vielleicht sogar aufgrund des Mangels so manches Fest gefeiert wurde.

Den Schritt in die Selbstständigkeit wagte Sepp praktisch direkt nach Ab-

Sepp Azzolas Grossvater (Zweiter von links, sitzend) kam um die Jahrhundertwende von Italien in die Schweiz, als Bauarbeiter am Gotthard.

schluss der Lehre zum Steinmetz. «Ohne Plan», wie er selber meint. Zwar war er mit Aufträgen seines ehemaligen Ausbildungsbetriebs nicht schlecht ausgelastet und die Arbeiten machten ihm Spass. Doch wenn einmal nichts los war, warf er mit einem Freund lieber Pfeile auf eine Dart-Scheibe als sich um einen Businessplan zu kümmern oder Werbeprospekte zu verschicken. Aber wie das oft so ist im Leben: Wenn man ihm vertraut und sich nicht zu viele Sorgen macht, kommt es, wie es muss. Sepp hatte bald einen guten Ruf als Steinmetz und Bildhauer und so viele Aufträge, dass er zeitweise gar einen zusätzlichen Angestellten und einen Lehrling Vollzeit beschäftigen konnte. Eine seiner liebsten und frühesten Arbeiten war die Restauration der Schlosstreppe, die vom Städtli Sargans zum Schloss führt. Als gelernter Strassenbauer und Steinmetz konnte er hier von seinem ganzen Wissen und sämtlichen Fertigkeiten Gebrauch machen.

Inzwischen hat Sepp eine ansehnliche Zahl moderner Grabsteine und Brunnen geschaffen, hat historische Kunstwerke wie Denkmäler, Wasserspeier an Kirchen und Säulen in mittelalterlichen Herrenhäusern erneuert. Immer

wieder geht man in der Region an Kunstwerken und Restaurationen von Sepp Azzola vorbei, ohne es zu wissen. Einige wenige Beispiele sind der Haabbrunnen mit Pfählen am Walensee, der restaurierte Pirminsbrunnen in Pfäfers und der Soldatenbrunnen in Walenstadt oder der Wasserspeier aus Sandstein an der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Mels.

Täuscht also der Eindruck, dass immer weniger Steinobjekte aus heimischem Stein zu sehen sind? «Unser Beruf unterliegt einem extremen Wandel. Früher habe ich beispielsweise mindestens zwei bis drei Brunnen pro Jahr auf Auftrag gefertigt. Heute werden viele Brunnen fixfertig aus Asien importiert. Zu einem Preis, mit dem wir nicht einmal die Materialkosten decken könnten, geschweige denn die Arbeit. Auch die Grabmalkultur war früher viel üppiger. Trotzdem wird dieses Handwerk nicht aussterben, wir müssen uns einfach der Zeit anpassen, lernen, mit neuen Materialien und Werkzeugen zu arbeiten. Und dabei die alten Techniken nicht vergessen, denn historische Bauten wollen ja auch erhalten bleiben.» Sepp sagt das ohne Wehmut oder Bitterkeit.

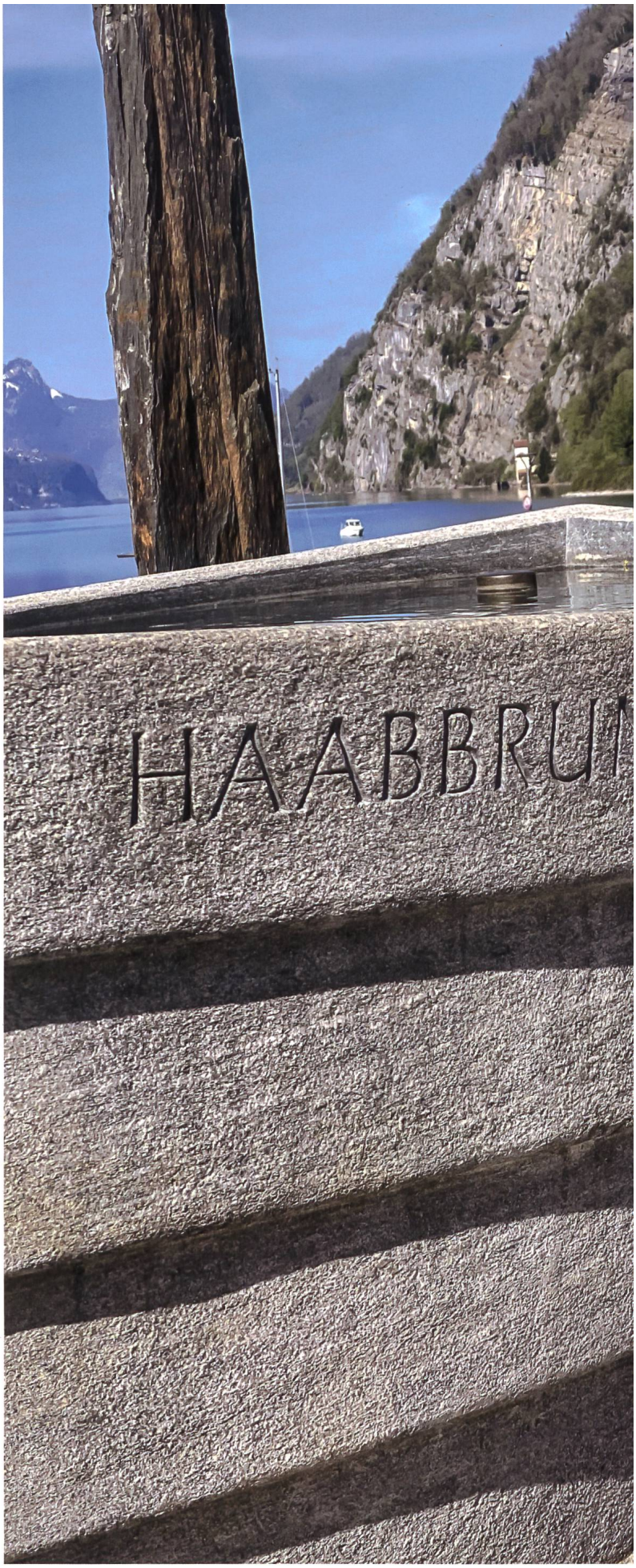
Der Mann strahlt ohnehin eine ungemeine Zuversicht aus. Inzwischen geht er vieles im Leben ruhiger an, «schliesslich gehe ich langsam auf die Pension zu». Seine Ruhe und sein «breiter Rücken», wie er selber sagt, kommen seit Jahren auch Häftlingen in der Strafanstalt Saxerriet zugute. Dort bearbeitet er in sozialpädagogischem Auftrag mit einer Gruppe Insassen regelmässig Speckstein. «Speckstein ist ein ganz spezieller Stein, angenehm anzufassen und weich wie Butter zum Schneiden und Schleifen. Er eignet sich hervorragend für Arbeiten von Hand. Ich bin per Zufall zu dieser Arbeit im Saxerriet gekommen und bin sie voller Tatendrang angegangen. Als ich einmal einen Häftling zu ein wenig mehr Eile angehalten habe, meinte der nur: ‹Ich muss nicht stressen, ich bin noch zwei Jahre hier drin.› Ich musste lachen. Klar, warum der ganze Stress?»

Sepp Azzola bei der Arbeit an einem Grabstein in seinem Atelier in Mels.

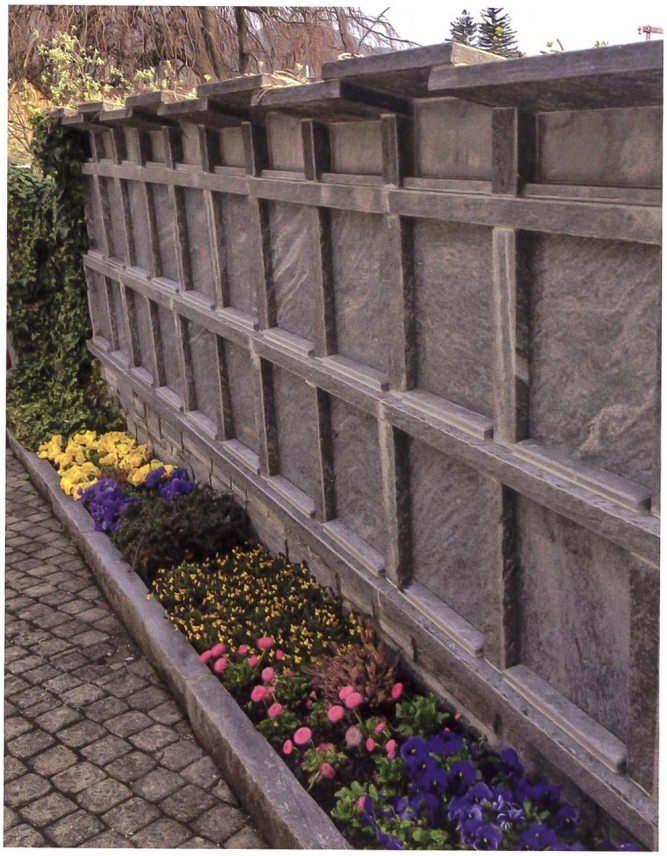
Obwohl er es gemächlicher angeht, steht Sepp immer noch täglich mit einem Teilzeitangestellten in der Werkstatt, und es wird geklopft, gehämmert, gemeisselt, gesägt und geschliffen. Dazu lief hier früher laute Heavy-Metal-Musik. Ob sein Gehör mehr unter der Musik oder der Arbeit am Stein gelitten hat, vermag Sepp nicht zu sagen: «Entweder vom Heavy Metal oder dem Hartmetallwerkzeug, kommt ja fast aufs Gleiche raus.» Inzwischen schlagen einem jedenfalls nur noch klassische Arien aus der offenen Werkstatttür entgegen. Die Dartscheibe hängt noch immer im Atelier, benutzt wurde sie schon lange nicht mehr.

Fertigt man als Steinmetz eigentlich seinen eigenen Grabstein an? Und was würde darauf stehen? Sepp lacht: «Ich habe noch nicht das Bedürfnis zu gehen. Und am liebsten hätte ich, dass meine Asche auf dem Walensee verstreut würde. Wenn meine Nachkommen einen Ort brauchen, um mich zu besuchen, könnte ja ein anderer Steinmetz meinen Namen und die Jahreszahl in den Felsen meisseln. Ein Satz müsste da nicht stehen, ausser vielleicht: ‹Ich hab's genossen.› Und die Churfirsten wären mein Grabstein, und ich ginge ganz in ihnen auf.»

Asha Ospelt-Riederer, geb. 1981, aus Flums, lebt in Schaan. Nach Abschluss des Lehrerseminars in Sargans, verschiedenen Sprachaufenthalten, Übersetzerinnenstudium und Texterinnenpraktikum inzwischen selbstständige Texterin von w-orte.li und Lehrerin.



Der Haabbrunnen in Walenstadt, ein Projekt von Sepp Azzola von der Idee bis zur Umsetzung, lädt er vor allem Kinder zum Baden ein. Der Gneis des Brunnens in Schiffform wird gesäumt von Pfählen aus Schiefer.



Die Urnenanlage in Sevelen ist nur eines der zahlreichen Beispiele für Grabkunst, die Sepp Azzola im Lauf der Jahrzehnte geschaffen hat.